**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 8 (1904)

Artikel: Die Befreiten [Fortsetzung]

Autor: Stegemann, Hermann

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-575025

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Macht im Gebirg. Giebelgruppe von Richard Kifling, Zürich, an ber hauptkuppel bes Bundeshauses in Bern.

# Die Befreiten

nachbruck berboten. Alle Rechte borbehalten

Roman bon hermann Stegemann, Bafel.

(Fortfebung).

in leises Weinen wectte Mila auf. Mis fie mit ber vorsichtig beschatteten Lampe ans Bett trat, lag Mennchen wach, schlaftrunken und fuhr mit ben Mermchen über die Augen. Es hatte die Milch wieber von fich ge=

geben: wie einem Baby war fie ihm über bie Lippen zurückgekehrt.

Mila lief erschreckt zu Frau Dittmar; die ließ ihre Batience liegen, fam in ihrer Nachtjacke und fah über die Brille weg auf die Kleine.

"Da hat sich die Natur jeholfen, das ift bei ben Rinbern fo; baran muffen Sie fich jewöhnen," tröftete fie mit ihrer lauten Stimme, und Mila glaubte ihr.

Die Nacht verging, und ber Tag brach an. Mila hielt Aennchen im Arm, seine warmen Glieber berührten fie. Nur gerade liegen wollte bas Rind nicht. Es hatte bie Rnie angezogen und brudte ben Ropf hintenüber. Leise rieben sich die weißen Zähnchen auf einander.

Der Tag verging, und bie Nacht brach an. Da ängstigte sie bas Rind über die Magen; benn es wies jede Nahrung zurück, lag apathisch und mar gelb wie reines Wachs.

Endlich trug sie es nicht länger. Haftig schlüpfte fie in ihr Jadchen, steckte die Nadel durch den hut und ging zu Frau Dittmar.

"Ich bin gleich zurück, ber Arzt muß ber."

Der Argt! Donald! Sie bachte an gar feinen an= bern. Druben am Ufer fuhr eine Drofchte im Schritt. Ihre Laternen stachen durch die Dämmerung. Schnell hinüber! Sie prallte an eine buntle Geftalt, als fie, unter ben Bäumen angelangt, einen angftvollen Blick gum Fenfter im britten Stock hinaufwarf, wo hinter ben Tüllgardinen ein grünlich schimmernbes Licht glomm.

"Berzeihung!" murmelte sie und wollte weiter.

"Mila, Fraulein Mila!" rief eine gebampfte Stimme hinter ihr.

"Wentgraf, Gie?"

Ginen Augenblick blieb fie fteben, als hatte fie Bilfe gefunden; dann haftete fie weiter.

"Mila, was haben Sie?"

Er hatte ihr unter ber Laterne ins verftorte Geficht geschäut.

"Mein Rind ift frant. Ich muß zum Arzt, zu Donald." Da griff er ihren Arm.

"Berzeihen Sie, Mila! Seit heute morgen wußte ich, daß Sie hier wohnen. Es hat mich vorbeigetrieben. Das war gut so. Bleiben Sie, gehen Sie hinauf! 3ch hole Don."

"Wentgraf . . . " stammelte fie.

Er brangte fie gurud, bem Saufe gu. Dann rannte er über ben Plat; fie fah ihn die Drofchte anrufen. einsteigen und ben Rutscher auf bas Pferd einpeitschen. Da stob sie über die Strafe guruck, die Treppen hinauf und ins Zimmer. Sie fühlte bes Rindes Bandchen, die bald heiß, bald falt maren, fah feine blicklofen Augen, bie bläulichen Schatten barunter, ben ergreifenden Alters= zug in dem plötlich schmal gewordenen Kindergesicht. Etwas Mübes, Greifenhaftes war barin. Gin Sindam= mern zwischen Schlafen und Wachen, als zoge fich bie Seele immer mehr gurud, Schritt für Schritt, langfam, aber unaufhaltsam entschwebend.

Und wieder brannte nebenan der kleine Ofen; aber sein glühendes Rotauge lief jett unbeimlich durch bas halbdunkle Zimmer.

Milas Unruhe, ihre irre Angst sanken in sich zu= fammen. Nur ihr Berg fclug mit ichmerghafter Gewalt, erschütterte die enge Bruft und malzte das Blut mub= sam durch die starren Abern. Und wieder ein Tag, und abermals fam die Nacht.

Ihr Rind lag frant, abwesenden Beiftes, ihr fremd in seinen Schmerzen, ein armes Beschöpf, bas für fich litt und lebte und ftarb! Sa, ftarb! Gie hatte es geboren zwischen Nacht und Tag, entbehrt sein Leben lang, fie hatte es zurückgeholt, um es zu verlieren zwischen Tag



Grabbensmal in Turgi (Mt. Margau) von Richard Rigling, Zürich.

und Nacht. Sie hatte gesorgt, gehofft, sie wollte es lieb haben, lieb bis zur Wut; aber es kehrte sich von ihr, schen, ließ sich keine Zukunft bauen, wurde krank, sterbensekrank und schwand ihr unter den Händen weg. Sie hatte stolz getan, sich Mutter geheißen, sich vermessen ihr Kind durch alle Nöte und Demütigungen zu tragen, und es begehrte das gar nicht, wollte nicht liegen an ihrem Herzen, wollte sie wieder allein lassen, ganz allein. Eine Mutter ohne Kind!

"Bleib' bei mir!" flüsterte sie tonlos über seinen kleisnen zuckenden Leib hin. "Bleib' bei mir, Aennchen; ich hab' dich ja so wenig, ach, so wenig gehabt!"

Aber es hörte nicht, sein Näschen, vor acht Tagen noch so kindlich geformt, unfertig zwischen ben rosenfarbenen Bäckchen, stand spit im blassen Gesichtlein, und bie Stirn war gerunzelt, als wären Jahre bes Schmerzes mit ihrem Pfluge barübers gegangen.

"Mein Kleineschen, mein liebes Mausichen, ich hab' ja nur bich, bleib' bei mir, bleib' bei beiner Mama! Sie braucht bich ja viel mehr, als bu sie!"

Und diese Worte kamen ihr immer wieder über die trockenen Lippen. Sie hatte die Kontrolle über die Zeit versloren, sah nur das feine, wachsgelbe Gesicht, die zitternden seidenzarten Härschen, die irr über die Decke zuckenden kleinen Hände.

Dann war ihr, als sei sie gar nicht in ihrer Körperlichkeit zugegen, als sei ihr Bewuftsein ein Ding für sich, das nun Donalds Eintritt konstatierte, hinter ihm eine kleine schwarze Dame, von einem Herrn gehalten, hereinhumpeln sah und erst nach einer Weile wieder in die Gestalt zurückkehrte, die starr, ohne eine Träne am Bett stand, auf dem das Kind, ihr Kind ans Sterben dachte.

Daß es um Leben und Sterben ging, verriet Dons ernstes Gesicht. Zett bat er sie, ihm eine Kerze zu reichen, und seuchstete bem Kind in die Augen. Der Schein spiegelte sich barin; sie sah das Flämmschen über die Nethaut ziehen.

Und dann die kurzen, bringenden Fragen.

"Das Kind ist gefallen, vor ein paar Tagen wahrscheinlich; wie stark die Erschütterung war, was sich daran geknüpft hat, das zeigt sein lethargischer Zustand. Sie haben's dir wohl vertuscht? Nur

Mut, Mila, Mut und Fassung!"

Als er das Rezept notiert hatte, nahm Wentgraf es ihm schweigend aus der Hand. Mama Horn hatte sich des Ueberwurfs entledigt, den Hut abgelegt und tappte leise auf ihrem ungefügen Wollschuh durch die Stude, um sich nüglich zu machen. Sie hatte einen Blick Donalds erhascht, der ihr sagte, daß er keine Hoffnung mehr nährte. Aber getan werden mußte das Aeußerste. Keine Trost-reden, keine Tränen, stille schweigende Tätigkeit!

Wentgraf war zurückgekehrt. Er hatte eine Tochter bes Portiers requiriert und schleppte nun selbst den Eimer mit dem Eis herein. Wila ging mit ihm in die Küche, die sie mit Frau Dittmar teilte, und nun wickelten sie die Gisscholle in ein Tuch, und er schlug mit dem Kartoffelstößer darauf, bis es zerkleinert war. Sie hielt

bie Eisblase, und er füllte das Eis klein hinein, uns bekümmert um die stechenden Schmerzen, die ihm den Arm hinaufzuckten bei der Handhabung der grauen Masse. Starr, ohne ein Wort zu sprechen, sah sie auf seine Hände, als ob es so sein müßte.

"So, nun ift's genug," flufterte Philipp, und fie schraubte ben Berschluß auf.

Unter bem braunen Gishelm, ber fich über die seidenen Haare stülpte, verschwand bas Röpfchen fast.

Die Stunden kamen und gingen, Mitternacht war nahe. Mama Horn saß neben Philipp im Stüdchen. Sie blickten in das Schlafzimmer hinüber, wo das Bett im Lichtkreis erschien, Mila zu Häupten, ein Bild starren Schmerzes, Donald ihr gegenüber, die Augen fest auf

bas Kind geheftet, von dem nichts zu sehen war als zwei geballte Fäuftchen. Wie ein aufschwellendes und langsam verhallendes Stöhnen klang es durch die Nacht, wenn die Hochbahn über den Landwehrkanal sehte und sich hinter der Köthenerstraße in den Tunnel bohrte.

Und jetzt flüsterte die tonlose, von Tränen erstickte Stimme der alten Fran drei, vier Worte, die Wentgraf nur mit einem traurigen Nicken beantworten konnte.

"Was wird aus ihr?"

Ja, was ward aus Mila? Um zwölf Uhr erhob sich ber

Arzt und kam leise zu ihnen herüber. Mila rührte sich nicht.

"Geh boch nach Hause, Phislipp," raunte er bem Freunde zu; "es ist ja nichts zu tun für bich!"

Bentgraf schüttelte ben Kopf. "Laß mich, Don! Sie soll nicht sagen, daß ich nicht über das hinweggekommen bin!"

"Du haft, du hättest?"

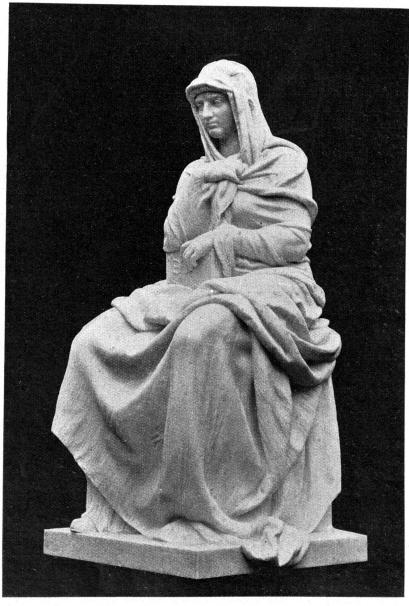
"Ob ich's gekonnt hätte, weiß ich nicht, Jett, wo es so steht, hab' ich das Gefühl, als hätte ich die Kourage dazu haben sollen." Dann schwiegen sie. Tante Fränzchen war zu Mila ans Bett getreten und nahm Dons Plat ein.

Donald und Wentgraf verließen das Haus. Sie konnten jett nichts mehr tun, und Mama Horn war für Mila mehr wert als sie beibe zusammen. Schweigend gingen fie eine Strecke weit. Unter einem Gaskanbelaber machte Donald Halt.

"Siehst du, Philipp, solange wir nicht die Macht haben, das Leben festzuhalten, solange haben wir auch nicht das Recht, einem vom Leben zu helsen, und wenn's zehnmal sein Wunsch ift!"

Dann trennten fie fich.

Wentgraf ging über die Brücke und am Ufer ber Großbeerenstraße zu. Seine bewegliche Phantasie, die gern ins Weite schweifte, entwarf Pläne für Milas Zukunft. Donald hatte ihm den ersten Faden geliefert, mit seinen Worten, an denen er jest weiterspann. Bon Krankenbett zu Krankenbett zog sich das Gespinst. Sie durfte nicht sich selbst überlassen bleiben, sie mußte auf=



Grabbenkmal für Professor Bachofen auf bem Rannenfelbgottegader gu Bafel, Ckulpiur bon Richard Riftling, Burich.

gerichtet und ihrer meifterlofen Liebe eine neue Aufgabe gestellt werben. Der andere aber, der da das Leben als Burbe empfand, ber ben Engel, ber nach bem fleinen Wefen bort bie Sand ausstrecte, gern willtommen geheißen hatte, der brauchte Liebe und Pflege. Nicht fo fehr die feines Weibes, als die einer andern, geprüften, wunschlos burchs Leben gebenden Frau. Er fah Mila schon an Gunters Bett. Als er soweit war mit seinen Gedanken, riß er heftig ben Faben ab. Das Rind lebte ja noch. Gine abergläubische Angst überfiel ihn, als hätte er über das Schicksal des armen Wesens disponiert und ihm das Urteil gesprochen. Ihn froftelte. Und über diefen Vorwürfen tam ihm auf einmal die Zweckund Ziellofigkeit feines eigenen Lebens jum Bewuftfein. Die heftige Auseinandersetzung mit Don, als er biefen zu dem Rind rief, trat ihm in die Erinnerung. Ja, er, Philipp, hatte Mila heiraten wollen, und ihm hatte fie zuerst ihre Geschichte erzählt, und nun erlebte er hier ber Geschichte klägliches Ende. Als Zuschauer, als Mit= leidender, und ein wenig auch als Mithandelnder. Aber ein größeres, befreienderes Gefühl wuchs ihm nicht baraus. Er zwang das Leben nicht, er ließ sich leben. Se laisser vivre, das Wort war wirklich für ihn geprägt.

Am andern Tag neigte sich Aennchens Röpfchen der

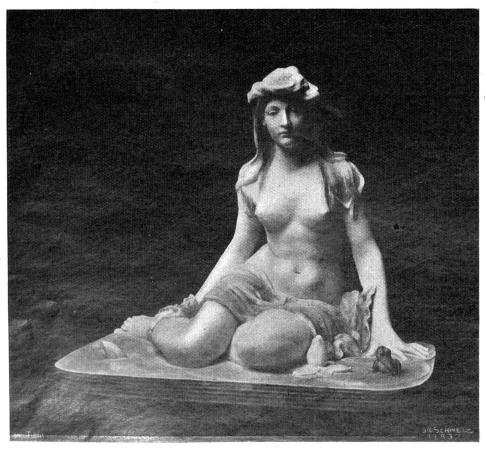
Rube zu. Donald war schon in der Frühe gekommen und kurz vor der Sprechstunde noch einmal. Da traf er auf der Treppe mit Wentgraf zusammen. Und als er am Abend wiederkam, fand er Philipp wieder oder noch dort. Hülfsbereit, sich mit weiblicher Geschicklichskeit an der Pflege beteiligend.

Diesmal bachte keiner von ihnen daran, die Frauen allein zu laffen. Mila wußte, was ihr diese Nacht bringen würde.

Es war gegen Morgen, da entfernte der Arzt plötzlich die Eisblase, und auf einmal waren sie in lautloser,
atemloser Geschäftigkeit um das Bett her. Und jetzt war
die Luft des ganzen Zimmers vom Duft des Kampsers
geschwängert, und jetzt trat Donald beiseite, schob Mila
heran, ließ ihr das Kind und hob warnend mit einem
traurigen Blick die Hand, als er seine Mutter das
Taschentuch an die Lippen pressen sah.

Und nun warf Mila noch einmal das Haupt zurück und rief ihn mit ihren entsetzen, tränenlosen Augen zu Hilfe. Aber er bewegte nur still den Kopf, ihr seine Ohnmacht kundzutun. Da wußte sie, daß das arme Seelchen sich nicht mehr halten lassen wollte, und lehnte leise, ach, so leise, als könnte sie es stören im letzten Einschlasen, ihre Wange an seine Stirn. Die war jetzt

glatt und fühl. Die Augenlider flirrten, um das Näschen huschte noch einmal ein Schat= tenspiel; bann lag es unbeweglich. Sie hielt es noch, hatte es noch im Arm, und boch obwohl der Körper an ihrem Herzen lag, war ihr, als löste er sich unter ihren Sanden langfam auf. Sie iprach fein Wort, weinte nicht, schluchzte nicht, gab ihm feinen Namen mehr; aber mit ber innern Stimme sprach sie zu ihm: "Run gehft du boch, willst nicht bei mir bleiben . . . Saft feine Mama mehr, brauchst auch feine mehr, gehft, wie bu gefommen bift, ohne daß ich etwas bazu fann . . . Anne, Unne, mein Rleines=



Seerose. Stulptur von Richard Rigling, Bürich.

chen!" Und bann: "Gut' Nacht, nun haft bu keinen Hunnu mehr!" Und bann wurde es still in ihr, leer, nichts mehr, kein Klang, kein Scho, und jetzt sauk sie in die Knie, war allein trot ber brei Menschen, die hinter ihr standen, trot der kleinen Schläferin in dem großen Bett, mit leeren Arsmen, ohne Burde, ohne Aufgabe: ganz allein!

#### XVI.

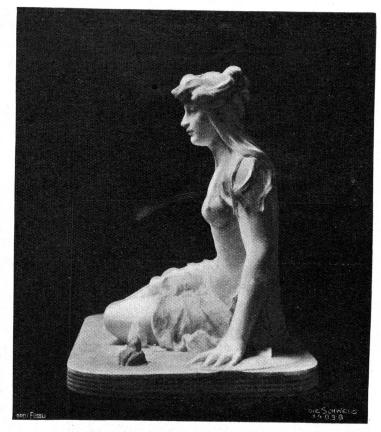
Mls Gunter bas erfte Mal im bequemen. eigens konftruierten Wagen durch den frühlingsgrünen, im üppigen Wachstum ichwellenben Park fuhr, ber fich um die Ruine auf bem Hügel lagert und weit über bas Tal in die Rheinebene grußt, da war ihm ge! wesen wie einem Genesenden. Bon ben schwarzen Tannenwäldern bes Hochblauens ergoß sich ein murziger Duft, die Maisonne streute ihr Gold, die Wiesenbäche fprangen, und im Tal schüttelte ein fanfter Wind ben Blütenschnee von ben schwarzen Mesten. Burpurne Blättchen flammten an ben Rugbaumen, bas lilafarbene Wiefenschaumkraut bestickte die Matten, und im Gewipfel bes Parts flang Fintenfchlag und Umfelruf. Auf ben glatten gelben Wegen fuhr ber Wagen geräuschlos, leife fich wie-

gend auf den elastischen Federn, und dicht daneben schritt Eva, im hellen Kleid, das sie auf Gunters Bunsch ans Licht gezogen hatte.

So war es gewesen am Tag ihrer ersten Aussahrt, als er sich von den Mühseligkeiten der Reise erholt hatte. So war es heute wieder. "Der Frühling verschwendet seinen schönsten Mai an uns," hatte Gunter gesagt, als vierzehn Tage lang Morgen für Morgen die Sonne über den schwarzblauen Bergen entbrannte und Abend für Abend in einem Farbenmeer unterging und violette Wogen von den bläulichen Kuppen der Bogesen ins dämmerige Tal fluteten.

Sunter genoß jeden Tag mit Andacht, und nie hatten bie Pflichten ber Liebe die Gatten einander nähergesbracht als in diesen Wochen. Gute Kameraden!

Um Hügelvorsprung, auf bem breiten Parkweg, ber rund um die Ruinenkegel führt, stand das fahrbare Bett. Der Diener hatte die Rücklehne steiler gestellt, und Gunter konnte bequem über die geschorene Hecke hinweg ins Tal und in die Rheinebene blicken, deren Felder in roten, grünen und gelben Streisen auseinander flossen. Ackerskrume, junges Korn und gelbstackernder Raps. Die Silberschlange des Stromes zog ihre Schleisen hinsburch, und die Eisenraupen der Bahn liefen schwarz,



Seerose (Seitenanficht). Stulptur von Richard Rigling, Burich.

mit weißen Rauchkammen geschmückt, an ben Rebens hängen bin.

Bom Lawntennisgrund bes Hotel Römerbad herüber klangen helle Stimmen, dazwischen verlorene Bassagen bes Streichorchesters ber Kurmusik, das auf der Beranda des Kurhauses konzertierte. Gben bog der alte Herr mit dem Henriquatre und dem roten Bändchen im Knopfsloch wieder um die Ecke, ging gemessenne Schrittes seines Weges und verschwand an der andern Seite hinter den Taxusduschen, um nach einer Viertelstunde wieder zu erscheinen, rundumgehend, solange das Nachmittagskonzert währte.

"Der gehört mit dazu, nicht wahr, liebes Fräulein?" wandte sich Gunter lächelnd an Mila, die hinter dem Fahrstuhl an einem Parktisch saß und nun wie aus einem Traum heraus antwortete: "Ja, der gehört mit dazu."

Sie waren allein, Eva hatte Mübigkeit vorgeschützt und war zu Hause geblieben. Eigentlich bas erste Mal, baß er mit Mila allein war, fiel es ihm ein, als ihm ihre Stimme geantwortet hatte. Wenn er sich zurückehnte, konnte er von ber Seite einen Blick auf sie werfen. Ihr Gesicht war nicht mehr so starr wie in ben ersten Tagen; aber auch aus ben gelösten, schmerzlich besänftigten

Zügen sprach noch ein tiefes Weh. Ein närrischer Kerl, ber gute Wentgraf, ihm so ein armes Mäbel als Pflegerin zuzuführen! Ein Mäbel mit einem Kind, nein, ohne ein Kind. Er habe sie durch Donald Horn kennen gelernt, ber das Kind behandelt hatte. Sine sonderhare Geschichte; aber der gute Philipp hatte förmlich darauf gelauert, ob er ihm alles glaube und die Lücken in der unklaren Geschichte auch mit in Kauf nehme, um andernfalls eklig zu werden. Na, warum denn nicht, wenn Bräuning ihm zuriet, warum sollte er da den Richter machen! Schließelich mußte er ja froh sein, so schnell jemand gefunden

Sonnenblume. Marmorftatue von Nichard Rigling, Burich.

zu haben, ber die schwierige Stellung zwischen ihm und Eva ausfüllte und von heut auf morgen mit ihnen suhr zur letzten Frühlingsseier. Und Mila war ihm sympathisch gewesen, vom ersten Augenblick an. Er hatte ihr das nie zu verstehen gegeben, das war seine Art nicht; aber als er sie jetzt wieder so fremd dasitzen sah, in ihrem dunkeln Kleid zu der Frühlingslandschaft selfsam kontrastierend, da war es ihm, als müßte er ihr ein gutes Wort sagen.

"Fräulein Riesgen!"

Sie wollte aufstehen; aber er litt es nicht, winkte bem Diener, ber in ber Rabe ftand und sagte: "Gin bifichen näher zum Tisch hin . . . So, nun können Sie geben."

Und Mila fuhr fort: "Es ist gut für heute, Friedrich, ich werbe Serrn Gunter selbst nach Sause fahren."

Und als Gunter das nicht zugeben wollte, bat fie leise: "Bitte, lassen Sie mich das tun! Ich muß meine Arme wieder gebrauchen lernen."

Da nickte er.

"Wenn Sie es so meinen, Fraulein Mila!" Und nach einer Pause: "Darf ich Sie etwas fragen?"

Sie erschrak, faßte sich aber schnell.

"Sie haben mich bis heute — und es sind nun drei Wochen, daß ich bei Ihnen bin — noch nichts gefragt. Woher wissen Sie, daß ich jetzt ein Bedürfnis hab'; von bem zu sprechen, was Sie fragen wollen?"

Sie sah in fein farbloses, in den letzten Wochen zur Maste der Resignation erstarrtes Gesicht. Der Bart war ganz ergraut; über das rechte Aug senkte sich halbsgelähmt das Lid, das andere aber spendete einen klaren, gütigen Blick.

"So was fühlt man, Fräulein Mila, wenn man barauf gestimmt ist burch so ein von allem Aeußerlichen loslösenbes Leiden."

"Das mag wohl fein," entgegnete fie.

"Ich weiß bloß das Herkömmliche von Ihnen, was man so sagt, wenn es sein muß. Ich habe Sie aber in ben paar Wochen so kennen gelernt, daß ich das andere ahne. Und nun sagen Sie mir bloß, ob Sie darüber weggekommen sind!"

Ein trübes Lächeln ging über ihr Gesicht; aber bann atmete sie tief und sprach mit fester Stimme: "Ja, ich bin darüber weggekommen; denn ich lebe ja noch." Und dann erzählte sie dem kranken Mann, der so rein nichts mehr war als ein in seinen toten Leib gebannter Geist, vor dem sie keinen Unterschied der Geschlechter mehr empfand, sondern nur noch die Gemeinschaft des Menschenztums, erzählte sie ihm die Geschichte von ihrem Kind. Richt ihre eigene — die war ganz untergegangen in dem Schicksal des kleinen Wesens, das sie vor vier Jahren gedoren und zwei Tage und drei Nächte ihr Gigen genannt hatte.

"Es fam so plötlich, so aus heiterm himmel! Ge= rade als sollte ich nicht erft auf die Probe gestellt werben, um zu unterliegen. Als ware es mit meinem Entschluß getan gewesen. Aber so 'was kann boch unmöglich ab= gesprochen sein im Simmel! Um mir bas zu gut kommen zu laffen, burfte boch bas Rind nicht geopfert werden! Aber auf mas für Gebanken tommt man nicht, wenn man fich auf einmal vor etwas Unfagbarem findet. Es mar gefallen, früher ichon, es hatte ein reizbares Birn, beim Bahnen maren icon Ericheinungen vom Gehirn ber aufgetreten, und nun nahm's es mir eben weg. Da hatte ich nun meine Liebe, mein Muttersein, alles, alles ein= gebüßt. Bier, fünf Sahre geftrichen aus meinem Leben!" "So burfen Sie nicht reben, Mila! Die Jahre find

Ihnen nicht verloren. Gerade die find Ihnen ja ge= blieben. Bas ba in Ihnen frei geworden ift, bas banken Sie dem kleinen Wesen. Stellen Sie sich vor, das hätte nun feine Schulbigkeit getan gehabt, fei fo ein kleiner Engel, der Ihnen damals als Kind unters Berg gelegt worden war, bamit Sie fich baran aufrichten, und ber nun die Flügel wieder aufgemacht hat, nachdem das von bamals geloscht und Sie reif geworben maren! Das ift am Ende kein schlechter Troft. Und nun suchen Sie fich andere Pflichten! Aber was fag ich benn, andere Pflichten! Die üben Sie ja schon. An mir!"

Sie fah, daß er die Sand heben wollte, fie ihr gu reichen, fam ihm zuvor und ftreichelte fie leife.

(Fortfegung folgt).

# Emile Convreus Geschichte der Waadtländer-Perfassing von 1803.

Der Titel des bei Bridel in Laufanne und Fischbacher in Ver Litel des det Bridel in Laufaine und Filgboager in Paris erschienenen Büchleins laufet: «Comment est née la Constitution vaudoise de 1803». Aus der Form dieser liederschrift könnte man eine synthetische, fortlaufende Darfiellung der Begebenheiten erwarten, eine etwas ausführlichere Monographie über ben Wegenftand, den wir doch schon in Maillefers Festbuch behanbelt sinden. Das ist es auch in der Tat. Nur müssen wir die Arbeit selbst besorgen. Daß wir in die Age veriget werden, es zu tun, das ist das Interesse und der Meiz an diesem Büchlein. Da, macht euch selbst ein Bild zurecht, entwickelt, geftaltet, malt euch aus und abstrahiert nur munter höchstselbst die bleibenden Wahrheiten drin!

Bas da geboten wird, ift lediglich eine Urfundensammlung, beredt burch ihre Bollftändigkeit. Wer zu lesen versteht, ber wird immer lieber die Zeit selbst zu sich reden laffen. «Notes, adresses, petitions, lettres, mémoires, projets sur l'organisation du Canton de Vaud, présentés au gouvernement consulaire français, documents recueillis à Paris» — so lautet der Unter-

Es ist gang verwunderlich, überraschend, wieviel Leben und Farbe da Geschehnisse anzunehmen vermögen, die, indem fie fich im wesentlichen rein auf bem Rabinettweg vollziehen, recht trocken oder doch ziemlich undramatisch sich ausnehmen.

Emile Couvreu lebt schon seit Jahren in Baris der eifrigen und getreuen Forschung in frangösischer und heimatlicher Geschichte. Wenn einer, fo war er, der folange ichon an der Quelle heimisch, berufen, seinen Beitrag gur vom Zentenarjahr frisch angeregten Bublikation über die Geschichte feines Kantons zu fpenden. Das hat er benn getan und aus reicher Sand.

Schon im Jahr 1898 hat er uns durch eine furze Broschüre \*La France et l'indépendance vaudoise 1797—1798» auf seine bedeutende Teilnahme an der Zentenarpublizistif vorbereitet. Und noch Größeres haben wir zu gewärtigen. Seine Zentral= arbeit feit Jahren ift das Leben des Generals Moreau. Man darf sich freuen auf das Buch, das endlich den nationalen Helden des revolutionären Frankreich, der mit seinem Baterland durch den jah aufsteigenden Fremden, den Korfen, um feine Rolle und um seinen Ruhm betrogen worden ift, ins richtige Licht

Emile Couvreu darf für seine Dokumentensammlung um-somehr Aufmerksamkeit offiziell in Anspruch nehmen, als eigentlich die Beröffentlichung von Staatswegen geplant war. um die Jahrhundertfeier fo hochverdiente Ed. Secretan hatte in ihrem Gefolge dem Großen Rat eine von feche andern Mit= gliedern mitunterzeichnete Motion eingebracht: "Der Staatsrat wird eingesaben, bem Großen Rat Vorschläge zu machen insbezug auf die Erforschung und Veröffentlichung der in den Archiven der französischen Republik beponierten diplomatischen und militärischen Urfunden, welche die Befreiung des Waadt= landes im Sahr 1798 betreffen". Die Joee fand aber nur

ungenügenden Wiberhall. Die Sache verlief im Sand. Es ift eben fideler und für politische Größen bankbarer, Tefte gu feiern

als sachliche Beleh= rung zu empfangen und zu geben über bas, was man feiert. Aber überflüffig ift

letteres wahrlich nicht. Und eine zusam= menhängendere, leich= ter verfolgbare Ord-nung des Stoffes ift nach dem Barifer Ar= chiv leichter zu gewin= nen als in Laufanne. Gemacht ift diefer Un= fang waadtländischer Beschichte nun eben einmal von den Fran= zosen; die Fäden des Räsonnements laufen in Paris zusammen. Das gilt aber natür= lich nicht nur von den fpeziellen Befreiungs= jahren, sondern für die gange Periode, bis 1803 ein lebendiger und besonderer Ran= ton Baadt fig und fertig auf ben Beinen

fteht. Der Quellen, die da fließen, find vier:

In den Archives nationales finden fich die Grörterungen im Direttorium, die Be= schlüsse in ihrem Zu= sammenhang, die Re= fultate der geheimen Polizei (barunter auf= gefangene Briefe), dann auch Betitionen, Berichterstattungen, Denkschriften an die frangöfische Regie= Dies ift wohl rung. die reichste Quelle.

Folgen die Ar-



Mädchen mit Calla. Marmorftatue von Richard Rigling.